

te vom Rind. Im Umfeld der Konstruktion waren organisch durchsetzte Ufersedimente zu beobachten. Etwas stromabwärts und zur Gewässermitte versetzt wurden weitere Eichenbalken angetroffen.

Das Alter dieser Konstruktion war völlig offen, sodass von der Außenpartie des nördlichsten Pfostens der Hauptkonstruktion eine ¹⁴C-Probe entnommen wurde. Das Ergebnis des Curt-Engelhorn-Zentrums Archäometrie gGmbH Mannheim (frdl. Mittlg. Susanne Lindauer und Ronny Friedrich 8.12.2021) lautet: 803 ± 17 BP (MAMS 53424) und damit bei 95 % Wahrscheinlichkeit 1221–1268 AD. Damit ist der Verbau etwa hundert Jahre jünger als das Schiff, aber aktuell der älteste bekannte, mittelalterliche Uferverbau an der westfälischen Lippe. Vielleicht diente er dem Anlanden von Schiffen und unterstreicht die Bedeutung der Lippe beim Warentransport. Zudem ist der Verbau etwa so alt wie die benachbarte (allerdings südlich der Lippe gelegene) westfälische Landesburg Hovestadt, die 1276 vollendet wurde. Vielleicht war dieses Projekt für die Errichtung der Uferkonstruktion an dieser Stelle ausschlaggebend.

Summary

In order to gain more information about the immediate context of the high medieval boat that had been raised from the River Lippe the year before, the surrounding river bed was examined by underwater archaeologists. The presence of additional boat parts suggest-

ed that the entire vessel had been embedded in sediment at the findspot. The remains of a sturdy 13th century timber construction for stabilising the bank were discovered a little further downriver. The findings show that, despite the straightening and canalisation of the River Lippe, we can still expect archaeological remains to come to light.

Samenvatting

Om informatie te verzamelen over het gebied rond het in het voorjaar geborgen, volmiddel-eeuwse Lippe-schip, is dit door duikers geïnspecteerd. Op grond van meerdere scheepsonderdelen is het waarschijnlijk dat het gehele schip door sediment is afgedekt. Stroomafwaarts zijn de resten van een massieve houten beschoeiing uit de dertiende eeuw ontdekt. De waarnemingen maken duidelijk dat, ondanks het rechttrekken en de kanalisatie van de rivier de Lippe, rekening gehouden moet worden met belangwekkende archeologische resten.

Literatur

Ingeborg Buchholz-Johanek, Lippetal-Hovestadt. In: Manfred Groten/Peter Johanek/Wilfried Reininghaus/Margret Wensky, Handbuch der historischen Stätten. Nordrhein-Westfalen. Kröners Taschenausgabe 273³ (Stuttgart 2006) 678–679. – **Martin Mainberger/Marcus H. Hermanns/Michael Baales**, Ein Schiffswrack aus der Lippe zwischen Lippetal-Herzfeld und Lippstadt-Eickelborn. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020, 2021, 135–137. – **Michael Baales/Marcus H. Hermanns/Martin Mainberger**, Hochmittelalterliches Wrack aus der Lippe. Archäologie in Deutschland 1/2022, 44–47.

Sandra Völkel,
Leander Kühn,
Rolf Golze

Mittelalter

Ein hochmittelalterliches Grubenhaus am Sonnenberg bei Kreuztal-Ferndorf

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Das Montanareal Sonnenberg an der Martinshardt in der Nähe von Kreuztal im nördlichen Siegerland wird seit 2015 vom Verein Altenberg und Stahlberg e. V. in Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, archäologisch untersucht. Die Untersuchungen am Stollen »Mittlerer Sonnenberg« und der unmittelbar nordwest-

lich davorliegenden Halde konnten 2015 eine zeitliche Einordnung der Anlage in das 12. bis 14. Jahrhundert belegen.

Bei weiteren Geländebegehungen im Jahr 2019 wurden von Jens Görnig hangaufwärts östlich des Stollens (St) in einem ca. 0,4 ha großen Areal zahlreiche Terrassierungen divergierender Größe dokumentiert (Abb. 1).

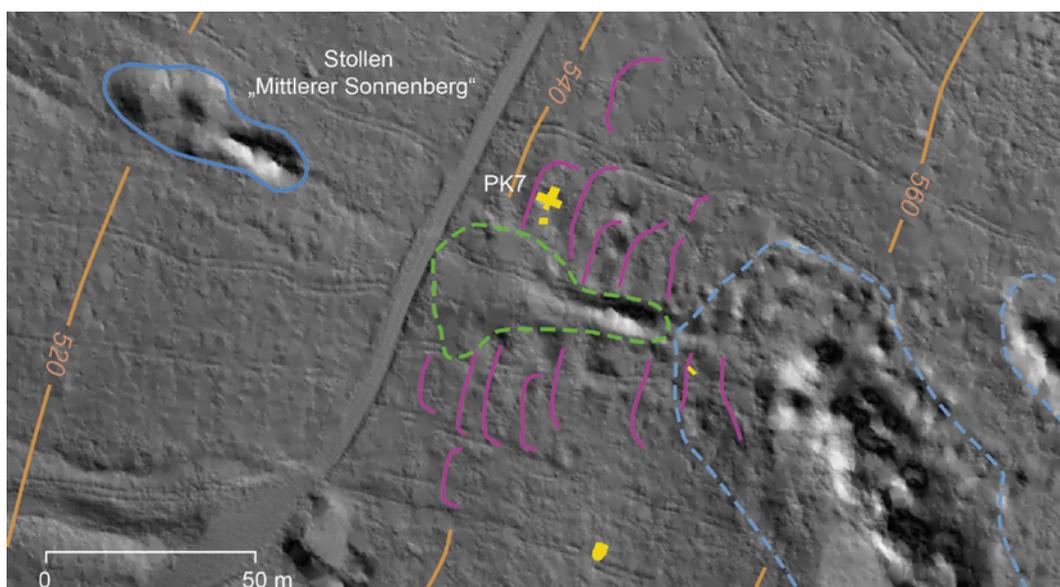


Abb. 1 Übersichtskarte des Untersuchungsgebietes. Grün gestrichelt: Stollen und vorgelagerte Halde des 18. Jahrhunderts; blau gestrichelt: oberflächennaher Bergbau (undatiert); violett: hochmittelalterliche Terrassen; blaue Linie: mittelalterlicher Stollen samt vorgelagerter Halde; gelb Grabungsschnitte (Kartengrundlage: Land NRW [2022] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Vermessung: V. Wetz; Grafik: V. Wetz und LWL-Archäologie für Westfalen/M. Zeiler).

Die Beobachtung, dass zwei Terrassierungen teilweise von der Halde eines 1779 zum ersten Mal erwähnten Stollens überlagert werden, gibt einen Terminus ante quem für die Anlage der Terrassierungen. Die anschließende

Mehrzahl der Eisenfunde handelt es sich um typische mittelalterliche Bergbauwerkzeuge, sogenannte Gezähe.

Um die Funktion und die Datierung der Terrassierungen zu klären, wurden von dem

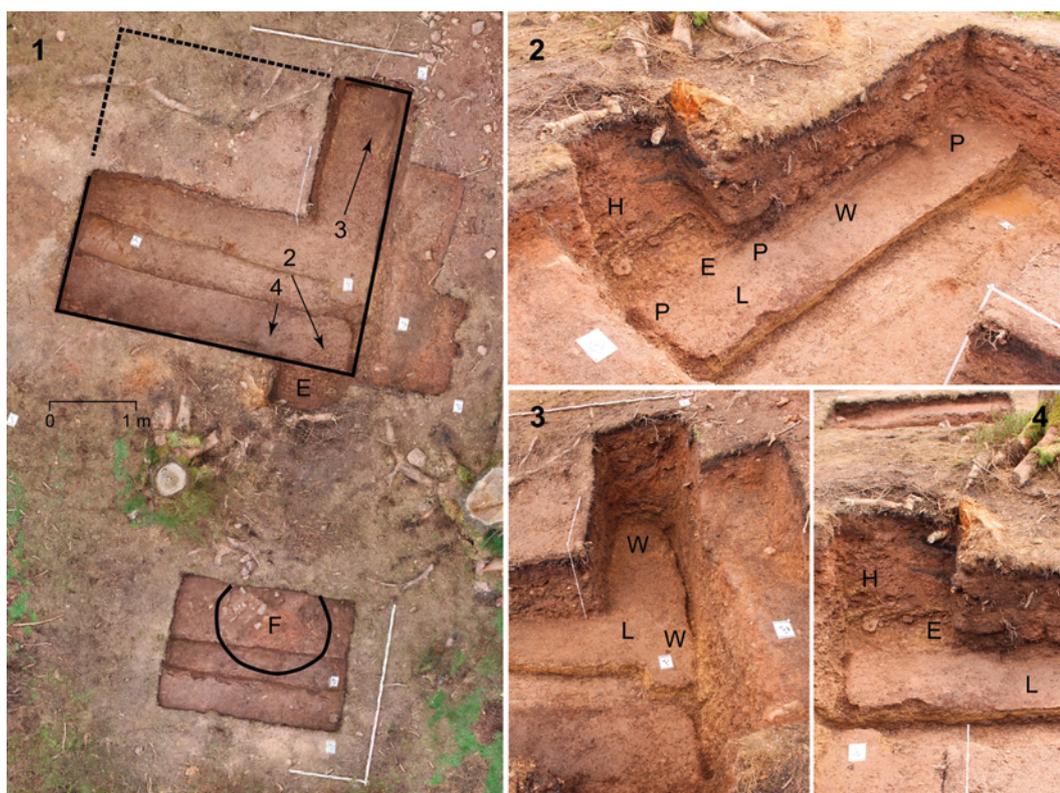


Abb. 2 Grubenhausbefunde (gestrichelte Linie: Grundriss ergänzt): 1: Übersicht; 2, 4: Blick auf die Eingangssituation; 3: Blick auf das Nordende; E: Eingangsbereich; F: Feuerstelle; H: anstehender Hanglehm; L: Fußboden; P: Pfostenloch; W: Wandgräbchen (Fotos, Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel, M. Zeiler).

Prospektion der Fläche mittels Metalldetektoren, bei der zahlreiche Eisenfragmente geborgen wurden, die teilweise mit mittelalterlichen Keramikfragmenten vergesellschaftet waren, lieferte weitere Indizien für eine mittelalterliche Datierung der Terrassierungen. Bei der

Verein in Abstimmung mit der LWL-Archäologie für Westfalen im Zeitraum 2020/2021 Sondageschnitte an der am Westrand des Areals gelegenen Terrassierung PK7 angelegt. Aufgrund der größeren oberflächennahen Fundansammlung, die bereits in der Pros-



Abb. 3 Auswahl charakteristischer Scherben und das Bodenfragment eines Miniaturgefäßes (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).

pektion in diesem Bereich dokumentiert wurde, schien eine detaillierte archäologische Untersuchung besonders lohnenswert, weisen doch insgesamt die Indizien in dem Areal auf das Vorhandensein einer Bergbauwüstung hin. Eine oberflächlich sichtbare muldenartige Einsenkung in der Mitte des Podiums PK7 deutete

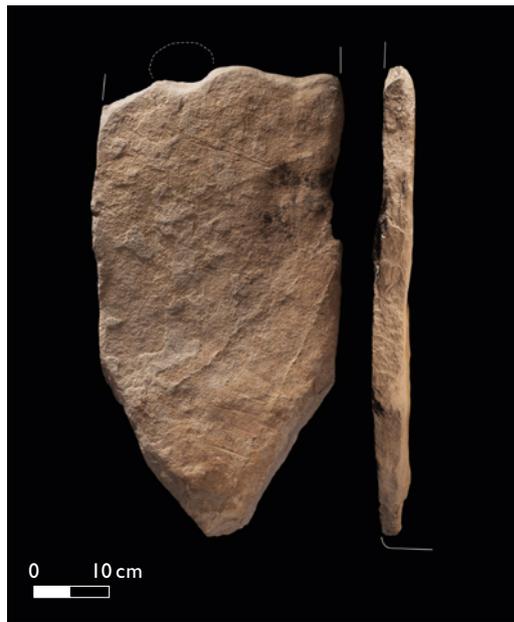


Abb. 4 Sandsteinplatte, die als Pochstein verwendet worden war (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

te auf das mögliche Vorhandensein baulicher Strukturen hin, wie beispielsweise eines Grubenhauses oder eines Kellers. Zudem lässt die Datierung von sieben Holzkohlenproben aus drei Podien im Umfeld eine hochmittelalterliche Zeitstellung des Ensembles erkennen.

Die untersuchte Terrassierung hat eine Ausdehnung von ca. 16,5 m in nordsüdlicher Richtung und ca. 5 m in ostwestlicher Richtung und fällt in ostwestlicher Richtung leicht nach Westen ab. Die Ausgrabungen erbrach-

ten tatsächlich ein Grubenhaus in der Terrassierung: Auf einer Höhe von 1,75 m (540,59 m ü. NHN) unterhalb des heutigen Laufniveaus wurde ein Laufhorizont (L) aus gestampftem Lehm Boden freigelegt (Abb. 2). Die 3,30 m × 3,00 m große Grube war mit mehreren Schichten lehmiger Erde, die teils stark mit Aschen und Holzkohlen versetzt war, verfüllt. Innerhalb der Schichten fanden sich einige klein zerscherbte Keramikfragmente (Abb. 3), u. a. Importware aus Siegburg, die sich zeitlich in das 12./13. Jahrhundert einordnen lässt. Als Besonderheit fand sich der Boden eines Miniaturgefäßes (Abb. 3, Mitte), dessen Parallelen überregional häufig in Zusammenhang mit mittelalterlicher Buntmetallurgie aufgefunden werden.

In der Grube befanden sich an der südlichen Schnittgrenze im Abstand von ca. 0,7 m zwei in den Fußboden eingetiefte Pfostenlöcher (P) (Abb. 2). Zwischen den Pfostenlöchern verlief ein 5–10 cm breites Wandgräbchen (W), das sich in westlicher Richtung auf einer Länge von 1,50 m fortsetzte und in einem weiteren Pfostenloch endete. Weitere Wandgräbchen gleicher Form konnten entlang der Ost- und Nordseite nachgewiesen werden (Abb. 2, 3); zudem konnten partiell noch in den Lehm eingedrückte Holzreste dokumentiert werden, die auf die Existenz von Bohlen- oder Flechtwerkwänden hindeuten.

Die beiden östlich gelegenen Pfostenlöcher bildeten vermutlich den Eingangsbereich (E), von dem aus das Grubenhaus betreten werden konnte. Bei dem Wandgräbchen zwischen den östlichen Pfostenlöchern kann es sich um die Schalung einer Treppenstufe gehandelt haben. Auch das in diesem Bereich dokumentierte Profil lässt eine Abarbeitung des anstehenden Hanglehms (H) erkennen, die für eine Stufenkonstruktion sprechen würde. Weitere Stufen ließen sich aufgrund der Störung durch Wurzelbewuchs im Profil nicht nachweisen. Möglich wäre neben weiteren Stufen auch die Anlage einer Rampe.

Am westlichen Ende des Fußbodens wurde eine unregelmäßig geformte Sandsteinplatte (Abb. 4) freigelegt, die mit einigen größeren Erzfragmenten (Abb. 5) vergesellschaftet war. Die muldenartigen Strukturen auf dem Stein deuten an, dass es sich um einen Pochstein zum Zerkleinern von Erz handelt.

Unterhalb des Fußbodens konnten zwei weitere Schichten nachgewiesen werden. Bei der untersten handelt es sich um einen geschieferten roten Tonstein (Gedinne), der sich

gemäß des Ost- und Westprofils weiter fortgesetzt und als gewachsener Boden identifiziert wurde. Darüber lag eine in ihrer Mächtigkeit in westlicher Richtung zunehmende Schicht gelben, steinigen Lehms, die ebenfalls als eine Zone des gewachsenen Bodens zu deuten ist und im Zuge der Terrassierungsmaßnahme abgetragen wurde. Auch diese Schicht setzte sich im westlichen Bereich des Schnitts, unterhalb der westlichen Hangaufschüttung, weiter fort. Darüber wurde der Fußboden eingebracht, der aus dem gleichen Lehm wie die gelbe Lehmschicht besteht, jedoch in seiner Zusammensetzung homogener ist und nur vereinzelt Steine aufwies. Der Fußboden ließ sich in ostwestlicher Richtung auf einer Länge von ca. 3 m nachweisen. Am westlichen Schnittende lag auf der gelben Lehmschicht eine mächtige, umgelagerte, rote und steinige Lehmschicht auf.

Ein weiterer Schnitt, der südlich der Terrassierung angelegt wurde, erbrachte auf einem Niveau von 541,6 m ü. NHN, ca. 10 cm unterhalb des heutigen Laufniveaus, einen gestampften Lehm Boden, auf dem sich eine aus Lehm und Bruchsteinen errichtete kreisförmige Feuerstelle (F) mit einem Durchmesser von ca. 1 m erhalten hat (Abb. 2, 1). In der Aschenschicht im Umfeld dieser Feuerstelle fanden sich mehrere Keramik- und einzelne Knochenfragmente.

Die Größe des Grubenhauses von 3,30 m × 3,00 m und der rechteckige Grundriss des Befundes entsprechen den gängigen Größen von Grubenhäusern, wie sie z. B. in vielen erzgebirgischen Bergbauwüstungen aufgefunden wurden. Schwierigkeiten hinsichtlich der Deutung ergeben sich, da lediglich ein Eckpfosten in der Südwestecke dokumentiert werden konnte.

Ebenfalls nicht eindeutig geklärt ist der Abschluss auf der westlichen Seite, da sich in diesem Bereich kein Wandgräbchen nachweisen ließ. Fehlende Mittelpfosten lassen vermuten, dass das Dach des Komplexes auf dem Boden auflag. Eventuell handelte es sich um ein Blockbohlenhaus. Diese Bauweise ist jedoch für das Siegerland bisher nicht bezeugt.

Der Pochstein und die Erzfragmente belegen eine Funktion des Befundes im Zusammenhang mit der Erzaufbereitung. Für die auf dem Laufniveau und in den Verfüllschichten dokumentierten Erze ist eine detaillierte Untersuchung geplant, um Art und Qualität der Erze zu bestimmen. Eine weitere Grabungskampagne für das bisher erst teilweise frei-



Abb. 5 Erze aus dem Grubenhaus (Foto: Altenberg und Stahlberg e.V./R. Golze).

gelegte Areal ist im Sommer 2022 vorgesehen. Auch die Lage der Grube annähernd in der Mitte der Terrassierung wirft Fragen auf, da die Terrassierung mit Anlage der Grube verbaut und in nordsüdlicher Richtung nicht mehr passierbar war. Dies impliziert das Vorhandensein von mindestens zwei Bauphasen, sodass das vermutete Grubenhaus möglicherweise erst einige Zeit nach Anlage der Terrassierung entstand. Ein für die Zukunft wichtiger Forschungsaspekt ist die zeitliche und funktionale Einordnung der Anlage im Vergleich zu der benachbarten Bergbausiedlung Altenberg bei Müsen (Hilchenbach).

Summary

The lowest, western-most terrace of a series discovered east of the Mittlerer Sonnenberg mine near Kreuztal was archaeologically examined in 2020/2021. The results confirmed that the terracing was manmade. Structures indicative of a pit dwelling were also found. The finds and contexts suggested that the terracing was used in a mining context and that it dated from the 12th or 13th century.

Samenvatting

Van de ten oosten van de mijn Mittlerer Sonnenberg bij Kreuztal ontdekte hellingterrassen is het westelijke deel in 2020/2021 archeologisch onderzocht. Hierbij is bevestigd dat om een kunstmatige terrassering gaat. Ook zijn gebouwresten aangetroffen die op een hutkom duiden. Het vondstspectrum suggereert een gebruik van het terrein ten behoeve van de mijnbouw in de twaalfde/dertiende eeuw.

Literatur

Claus Dahm/Uwe Lobbedey/Gerd Weisgerber, Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13. Jahrhundert im Siegerland. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 34 (Bonn 1998). – **Rolf Golze/Manuel Zeiler**, Der hochmittelalterliche Bergbau Mittlerer Sonnenberg in Hilchenbach. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 143–147. – **Petr Hrubý**, Erzbergbau und Edelmetallproduktion im böhmischen Königreich während des 13. Jahrhunderts im Kontext der europäischen Montanarchäologie. ArchaeoMontan 6 (Dresden 2021). – **Wolfgang Schwabenicky**, Grubenhäuser und ebenerdige Häuser in der wüsten Bergstadt Bleiberg bei Sachsenburg (Stadt Frankenberg/Sa.). For-

um urbes medii aevi 2, 2004, 6–15 <https://www.archaiabrno.org/media/doc/01_fuma_ii_schwabenicky_de.pdf> (zuletzt aufgerufen am: 7.11.2021).

Mittelalter

Eine runde Sache – Bodenradarmessungen im Bereich der Burg Horstmar

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Joris Coolen,
Anton Janßen,
Christoph Grünewald

Abb. 1 Detailausschnitt eines Plans von 1661 mit der einzigen bekannten bildlichen Darstellung der bereits aufgegebenen Burg Horstmar (Grafik: Landesarchiv NRW Abt. Westfalen W 051 / Karten A 2203).



Die Geschichte von Horstmar, der »Stadt der Burgmannshöfe«, ist eng mit der Burg verbunden, die sich unmittelbar nördlich der Stadt am südöstlichen Abhang des Schöppinger Berges befand. Die Burgstelle ist im heutigen Relief noch deutlich erkennbar, dennoch war sie im überwucherten bzw. privaten Gelände in letzter Zeit schwer zugänglich. Im

sungen durch. Geländebedingt war eine flächendeckende Prospektion nicht möglich, sodass die Messungen auf einige Freiflächen im Bereich der mutmaßlichen Haupt- und Vorburg beschränkt waren. Trotz dieser Einschränkung erbrachten die Messungen jedoch überraschende Ergebnisse.

Die Burg Horstmar war der Stammsitz der Edlen von Horstmar, die 1154 erstmals urkundlich erwähnt, historisch aber wohl schon 1092 (noch ohne Zusatz »von Horstmar«) fassbar sind. Ihre Herrschaft erstreckte sich nicht nur über Horstmar und Umgebung, sondern umfasste auch Besitz- und Rechtsansprüche im Raum Ibbenbüren und Recke. Durch Eheschließungen bzw. Erbschaft wurde sie 1241 mit Ahaus sowie 1251 mit Rietberg vereinigt. Nachdem Friedrich von Rietberg jedoch 1267 in der Schlacht bei Zülpich in Gefangenschaft des Münsteraner Bischofs Gerhard von der Mark geraten war, musste er die Horstmarer Besitzungen an letzteren abtreten. So kamen die Burg und Herrschaft Horstmar 1269 unter die Landeshoheit der Fürstbischöfe von Münster. Bei der Einteilung des Fürstbistums in Ämter im 14. Jahrhundert wurde Horstmar mit den Besitzungen im Raum Coesfeld und Billerbeck zum fürstbischöflichen Amt Horstmar vereinigt, dessen Verwaltungssitz in der Horstmarer Burg eingerichtet wurde. Die Fürstbischöfe bauten die Burg weiter aus und wählten sie immer wieder

Rahmen der Einrichtung einer touristischen Radroute, der Ritterroute, sollte die Burgstelle für Interessierte erschlossen werden. Um einen näheren Einblick in das Bodendenkmal zu gewinnen, führte die LWL-Archäologie für Westfalen im Frühjahr 2021 Bodenradarmes-